




13. JUNI 2021

SICH ENTFALTENDE MENSCHLICHKEIT MK 4,26-29
SANFTHEIT – VON GOTT EINGEPFLANZT

Das Aussäen von Frucht ist in vielen Kulturen mit religiösen Vorstellungen verknüpft. Das Verständnis von Sterben und Auferstehen wird mit dem Samenkorn, seinem Vergehen und dem Werden des neuen Lebens verbunden. Im alten Ägypten stirbt Osiris in der Gestalt des Samenkorns in die Erde gesenkt, um danach in der spriessenden Frucht wieder aufzuerstehen. Jesus selbst greift bei Johannes für sich auf das Beispiel des Weizenkorns zurück, um von seiner Lebenshingabe und seinem Auferstehen zu sprechen. Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es allein. Wer sich hingibt, der wird zum neuen Leben mit anderen auferstehen. Das Weizenkorn bleibt nicht allein – es steht auf zu einem Frucht-tragenden Leben miteinander – nicht allein. Aus dem Wagnis der Selbsthingabe geschieht ein Wachsen der Beziehungsfähigkeit und der Beziehungen. An der Hingabe eines Menschen an sein Leben, an die Menschen, die er liebt und an Menschen, die in Not sind, gibt sich seine wahre Grösse zu erkennen. Wahrhaftiges Miteinander wächst daraus. Das Senfkorn Vertrauen, das Gott in uns gesät hat, erzählt davon.

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Den Fuss in die Luft setzen

Die Situation der Pandemie hat sich rückblickend auf ein Jahr immer wieder verändert. Mehrfach waren wir in Veränderungsprozessen herausgefordert uns nicht nur in unserem Verhalten, sondern auch im Denken, im Wahrnehmen und Fühlen auf eine neue Situation einzustellen. Klein und Gross erlebten unterschiedlichste in Fragestellungen des Gewohnten. Und noch immer nimmt das Geschehen seinen Fortgang. In mehrfacher Hinsicht war Vertrauen ein Thema: Welcher Information, welchen Informanten, welchen Institutionen und welchen Verantwortlichen konnten wir vertrauen? Das Leben fordert seinen Fortgang - Können wir dem Leben vertrauen? – wird es das Leben gut mit uns meinen? Wie gehen wir unseren Weg in diesen Umbruchszeiten? Hat sich das Vertrauen in Luft aufgelöst? Worauf bauen wir?

Ich setzte meinen Fuss in die Luft
Und sie trug
Hilde Domin (in: Nur eine Rose als Stütze)

Wir werden gemäss Hilde Domin von Gott tatsächlich zu einem mutigen Schritt eingeladen: Den eigenen Fuss in die Luft zu setzen und die Erfahrung zu machen, getragen zu werden. Gott vertraut uns, er vertraut sich selbst uns an und lädt uns zum Vertrauen auf ihn ein. Besonders in Krisenzeiten kann das Vertrauen in Gott eine tragende Kraft sein.

Phänomen Misstrauen

In der Zeit der Umbrüche taucht das gegenteilige Phänomen auf: Misstrauen. Menschen misstrauen den staatlichen Institutionen, z. B. den Informationen die Impfungen betreffend. Menschen misstrauen einander. Das Miteinander erfährt durch die Unterstellung böser Absichten eine gewisse Lähmung. Begleiterscheinungen des Misstrauens sind Belastungen durch Sorgen. Der Mensch ist nicht frei, er ist alarmiert und auf der Hut, er beginnt den Anderen ängstlich zu beobachten. Misstrauen heisst: keine Beziehung aufzubauen und bestehende zu vergiften. Hinter den verschiedenen Formen von Misstrauen verbirgt sich Unsicherheit. Einzelne Personen sind von Selbstunsicherheit, mangelndem Selbstvertrauen und innerer Instabilität geprägt. Ihr Misstrauen initiiert Ängste, verengt ihren Blick und schränkt sie in ihrer Kommunikation ein.

Misstrauen zunächst einmal zu akzeptieren und dann zu prüfen woher es kommt, das Reflektieren von frühen Erfahrungen von Enttäuschungen, das Abwägen von Nachteilen und Vorteilen und schliesslich die Überprüfung der Grundeinstellungen, die zurückreichen bis zur Vermittlung durch Vater und Mutter, können helfen der Herkunft auf die Spur zu kommen.

Wie hängt eigentlich Misstrauen und Gottvertrauen zusammen? Hat Gott nicht sehr viel Initiative entwickelt, damit wir Menschen ihm vertrauen?

Ein zarter Zweig – die zarte Seite in uns

Gott spricht: Ich selbst nehme vom hohen Wipfel der Zeder einen zarten Zweig – aus ihren obersten Ästen – und setze ihn ein...

Die Sehnsucht nach Zartheit – nach Begegnungen ohne Aggression – nach einem Miteinander, ohne einander Gewalt anzutun – die Sehnsucht nach gegenseitiger Wertschätzung, die die Kraft hat die Feindbilder zu entmachten – hat Gott in uns alle eingepflanzt.

Von Gott selbst eingepflanzt¹

Ez 17,22-24

22 So spricht Gott, der Herr:

Ich selbst nehme ein Stück /
vom hohen Wipfel der Zeder /
und pflanze es ein.

Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, /
ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg.

23 Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. /
Dort treibt er dann Zweige, /
er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder.

Allerlei Vögel wohnen darin; /
alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.

24 Dann werden alle Bäume auf den Feldern erkennen, / dass ich der Herr bin.
Ich mache den hohen Baum niedrig, /
den niedrigen mache ich hoch.

Ich lasse den grünenden Baum verdorren, /
den verdorrtten erblühen. /

Ich, der Herr, habe gesprochen und ich führe es aus.

¹ f: In der bildhaften Rede des Abschnittes ist im historischen Kontext und dem ganzen Zusammenhang der Entstehung dieser Texte die Rede von einem Adler, der Spitze einer Zeder und ihren Zweigen. Der Adler bezeichnet symbolisch und historisch den Großkönig Nebukadnezar, die Zeder das davidische Königshaus, der Libanon Juda und Jerusalem. Die «Stadt der Händler» ist Babylon, der «oberste Zweig» der 597 v. Chr. deportierte König Jojachin. Die Verse 22-24: können neben der kollektiven auch eine individuelle Deutung nahelegen. Das heilsame Wort vom sanften Zweig spricht unter Verwendung der vorausgehenden Bilder von der Bejahung, der Annahme eines Einzelnen Menschen und von der Wiederherstellung und der Sendung / durch Gott selbst.

Paulus schreibt: Wir wissen, dass wir in der Fremde leben – solange wir in diesem Leib zu Hause sind. Er spricht von der Fremdheit in diesem Leben und sehnt sich nach dem Leben bei Christus.

Nicht selten fühlen sich Menschen während des Lebens fremd im eigenen Leib, fremd in sich und in ihrem engsten Umfeld, auch fremd in der Kirche und fremd in dieser Welt, in der es so zu geht.

Es ist wichtig selbstkritisch sein zu können, sich in Frage zu stellen. Ohne wirklichen Zugang zu sich selbst, ist ein Mensch jedoch wie im Gefängnis. Ohne dass er sich selbst vertrauen kann ist er leicht manipulierbar und anfällig für Selbstzerstörerisches.

Als Mensch und im Leben als Glaubender gilt es an Jesus Maß zu nehmen. Alle Selbstzerstörung und Feindschaft gegenüber sich selbst und anderen Menschen zu beenden – auch jede Leibfeindlichkeit. Sich auf Christus auszurichten, bedeutet sich darauf auszurichten mehr und mehr Mensch zu werden wie er und zu lernen das eigene Leben ganz und gar anzunehmen um es hinzugeben.

2 Kor 5, 5 Gott aber, der uns gerade dazu fähig gemacht hat, er hat uns auch als ersten Anteil den Geist gegeben.

6 Wir sind also immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind;

7 denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende.

8 Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein.

9 Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind.

10 Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Das Samenkorn und das Senfkorn Evangelium Mk 4, 26-34

Sie sind wieder am See. Viele Menschen sind um ihn. Er steigt deshalb in ein Boot und setzt sich. Er spricht in Gleichnissen von Gott, dem Sämann und vom Leben, vom Wachsen und Reifen und davon, dass unser Leben Früchte hervorbringt.

Mk 4,26 Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; 4:27 dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. 4:28 Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. 4:29 Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.

4:30 Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? 4:31 Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. 4:32 Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so daß in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.

4:33 Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. 4:34 Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Gott selbst ist der Sämann und das Samenkorn

Jeus spricht vom Sämann, der jeden von uns ins Leben gesät hat – jeden Menschen an seinen Platz. Gott selbst ist auch der Same, den er in seinem Wort als Sämann in unser inneres Erdreich zur Aussaat bringt. Und seine Saat bringt Wirkung: Gott, eingepflanzt in unser Herz, bleibt nicht ohne Frucht. Im Gebet, im Austausch mit Gott, im inneren Dialog kommt seine Gegenwart zur Wirkung:

Ein neues Herz

Das Gebet hat grosse Kraft
Das ein Mensch verrichtet
Nach bestem Können

Es macht ein bitteres Herz süß
Ein trauriges froh
Ein armes reich
Ein törichtes weise
Ein verzagtes kühn
Ein schwaches stark
Ein kaltes brennend

Es zieht den grossen Gott in ein kleines Herz
Gertrud von Helfta

Vierfaches vom Wachsen der Entfaltung der Grösse eines Menschen: Mk 4,26-29

Mk 4,26 Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; 4:27 dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. 4:28 Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. 4:29 Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.

1. Das Nicht Machen

Laotse : durch das Nicht machen ist alles gemacht.

Die Erde, sagt Jesus, bringt von selbst ihre Frucht - des Menschen innere Erde bringt von selbst ihre Frucht.

Wer hätte je von der kommenden Größe und von der hereinbrechenden Wahrheit des Menschen, die sich wunderbar auswirken kann, so sanft und so geduldig gesprochen, wie Jesus.

Jede falsche menschliche Aktivität – wie die Erwartung eines politischen Messias in seiner Zeit – oder das Herabziehen von Gottes Güte durch Gesetzestreue und Buchstabenfleiss wie die Versuche der pharisäischen Gruppen – die wie ein Ziehen an Halmen um sie zum Wachsen zu bringen, waren, wird von Jesus klar zurückgewiesen. An erster Stelle steht für ihn das Wachsen von Innen. Es ein Geschenk dessen, der alles hervorbringt.

Das Leben als Mensch mit Gott, ist bei ihm nicht als ein Gipfelsturm beschrieben, keine Hochleistung, kein Sprengstoff und keine Explosion. Gegenüber äusseren Anfragen und Angriffen kann Jesus sehr klar sein. Er kann Menschen herausfordern alles hinter sich zu lassen und aufzubrechen. Hier an dieser Stelle ist Jesus unvergleichlich anders, mild und geduldig. Er wendet sich auch ganz gegen die Unruhe in der Not, jetzt müsse sofort etwas geschehen. Er stellt das geduldige Warten gegen die Ungeduld des Selbsteinschreitens, oder des endlich mal auf den Tisch Hauens, damit mit einem Menschen schnell alles besser wird.

Ruhig und vertrauensvoll spricht er vom Allerwichtigsten, das es im Menschlichen Leben gibt : vom Vertrauen in das zwar langsame aber ganz gewisse Wachsen Gottes in unserem Dasein.

Kein Peitschenschlag, keine strenge Zuchtrute, keine zwingenden Gedanken im Kopf, kein Druck auf dem Herzen, kein Zwang auf der Seele, keine starren Masstäbe, die wir von aussen an unser Leben ansetzen müssten. Gott zerrt nicht an dem Keim herum und an der wachsenden Frucht auch nicht.

So denkt Jesus über unser Leben : Im Umgang mit uns selbst legt er uns ein grenzenloses Vertrauen nahe in das ruhige Reifen der von Gott in uns gesäten Kräfte.

Keine Angst und kein Schrecken vor dem gestrengen Richter oder dem Allmächtigen, sondern ein befreites Aufatmen wie das Aufkeimen eines Samenkorns, wie das Wachsen von tief innen kommender Kraft, die sich im Leben mehr und mehr entfaltet.

Die Erde bringt von selbst ihre Frucht. Gottes Mutterboden in uns wird seine Frucht hervorbringen. Im Reich Gottes ist es dem Leben, das Gott uns schenkt, so eingestiftet, dass es wachsen will. Indem wir uns IHM anvertrauen, wächst es.

In dem wir uns hingeben, bringt das Samenkorn Gottes in uns Frucht. In dem wir unsere Entfaltung Gott anvertrauen, bringen wir im Leben aus der Erde unseres Inneren heraus, unsere Frucht. Im Samenkorn sind zudem alle Teile der zukünftigen Pflanze enthalten. Es ist Symbol des werdenden Lebens in seiner Ganzheit. Wir müssen uns keine Sorgen machen. Das Leben, das Gott in uns, in die Erde unseres Herzens eingesenkt hat, enthält alles, was wir zum Frucht bringen brauchen.

Gottes Kraft in uns trägt Früchte von Güte und Geduld, von Annahme und Wahrhaftigkeit dem Leben gegenüber – daraus kommt die wahre Grösse und die Entfaltung eines Menschen in seinem Menschsein.

2. Wachsendes Miteinander

Mk 4:30 Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? 4:31 Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. 4:32 Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so daß in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.

Das Aussäen von Frucht ist in vielen Kulturen mit religiösen Vorstellungen verknüpft. Das Verständnis von Sterben und Auferstehen wird mit dem Samenkorn, seinem Vergehen und dem Werden des neuen Lebens verbunden. Im alten Ägypten stirbt Osiris in der Gestalt des Samenkorns in die Erde gesenkt, um danach in der spriessenden Frucht wieder aufzuerstehen.

Jesus selbst greift gemäss dem Evangelium nach Johannes für sich auf das Beispiel des Weizenkorns zurück, um von seiner Lebenshingabe und seinem Auferstehen zu sprechen. *Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es allein.* Wer sich hingibt, der wird zum neuen Leben mit anderen auferstehen. Das Weizenkorn bleibt nicht allein – es steht auf zu einem Frucht tragenden Leben miteinander – nicht allein. Aus dem Wagnis der Selbsthingabe geschieht ein Wachsen der Beziehungsfähigkeit und der Beziehungen.

An der Hingabe eines Menschen an sein Leben, an die Menschen, die er liebt und an Menschen, die in Not sind, gibt sich seine wahre Grösse zu erkennen. Wahrhaftiges Miteinander wächst daraus.

3. Neues von Innen bricht alte Hüllen auf

Der Same kann nur dann keimen, wenn die Hülle von Innen gesprengt wird. Wir müssen uns nicht wundern, wenn unsere „Hüllen“ von Zeit zu Zeit erschüttert werden. Alte Verstehensmuster, uns bestimmende bisherige Verhaltensmuster, bisherige Formen des Denkens und Fühlens, Strukturen von Wahrnehmungen, Formen bisherigen Selbstverständnisses werden gesprengt. Von Innen, aus dem lebendigen Kontakt und dem wachsenden Leben mit Gott in uns wird das Bisherige Aufgebrochen. Neue Lebensvisionen, eine bisher unmögliche Weite und Grösse, uns selbst, das Leben, andere Menschen und die Welt zu sehen und zu verstehen wird möglich. Der Reichtum Gottes in uns lässt neue Lebensvorstellungen wachsen. Das Reich Gottes auf dieser Erde bringt auch unsere Bereitschaft uns von Innen her aufbrechen zu lassen hervor. Nur wenn die Hülle – die Form unseres Lebens von Innen – von Gottes Ruf in uns gesprengt werden darf – werden wir zur ganzen Entfaltung dessen kommen, was er in uns angelegt hat.

Es braucht als Anfang nur ein kleines Körnlein es gilt das Wunder des kleinen Anfangs – wie ein Senfkorn – von Gott in der Tiefe unserer inneren Erde eingesenkt und es genügt unser kleines Zulassen, dass es sich über unsere bisherigen Horizonte hinaus entfalten darf.

Es ist nicht viel zu wenig, was wir zu bieten hätten, wir tragen einen Schatz in uns, der sich so entfalten möchte, dass unter seinem Schatten die Vögel des Himmels – in ganz weitem Horizont, himmelweit, Menschen ihre Wohnung finden können.

4. Die Zeit mit Jesus dem Freund

Mk 4:33 Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. **4:34** Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Von Zeit zu Zeit brauchen wir wie die Jünger Zeiten, um mit Ihm alleine zu sein. Von Zeit zu Zeit müssen wir mit ihm alleine sein, ihn alles fragen und auf ihn lauschen, damit er uns die Zusammenhänge deuten kann. In der Einsamkeit mit Ihm, aus dem Einssein mit Ihm, wächst uns das neue Verstehen zu. Das Einsam sein und das Einssein mit Ihm lässt das Reich Gottes in uns keimen. *„seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.“*

5. Der Setzling Hoffnung und der knorrige Baum

Wir sind keine kleinen jungen Bäumchen mehr, sondern je nach dem eher schon ein knorriger Senfkorn-Baum. Bei manchen haben Wetter und Sturm und verschiedenste Zeiten Spuren hinterlassen. Bei einigen hat es Astbrüche gegeben und auch manchen Blitzeinschlag. So mancher Knorz ist hängengeblieben. Einige Knorze sind eingewachsen, andere haben sich ausgewachsen. Und doch der kleine Setzling Hoffnung und Sehnsucht lebt noch im knorrigen Senfkornbaum: Die Hoffnung und das Vertrauen auf Gott und seine Zukunft, die immer schon als Setzling in unsere Herzen gepflanzt ist...

